

Kurz & kritisch

CD

Marc Perrenoud, das Pianotrio und das Ich

Da gab es doch unlängst dieses Fräuleinwunder im Jazz. Sängerinnen blühten auf wie Orchideen, von Diana Krall bis Norah Jones, von Silje Nergaard bis Viktoria Tolstoy. Meist liessen sie sich von Jazztrios mit Piano, Bass und Schlagzeug grundieren. Reine Begleitbands: das kleinste Pling des Schlagzeugers fixiert, der kleinste Zupfer des Kontrabassisten vorgeschrieben. Seither hat das System des wohlorganisierten Klaviertrios, auch ohne vorgelagerte Sängerin, weitere Blüten getrieben. Was auch bedeutet: Der Raum fürs einzelne Ich, fürs ausgedehnte persönliche Statement im Solo, wurde eingeschränkt.

Doch ist das ein musikalischer Gewinn? Gibt es denn etwas Schöneres als die Begegnung mit einem frei sich artikulierenden Ich? Womit wir beim Westschweizer Jazzpianisten Marc Perrenoud wären. Das Bacchantische oder Dionysische ist der Musik des Mittdreissigers fast in jeder Note eingeschrieben. So flink und feurig spielt dieser Hochvirtuose auf dem Klavier, dass der Rausch der Töne einem manchmal gar - wie auf seinem aktuellen und dritten Trio-Album «Vestry Lamento» - etwas zu viel wird. Andererseits entfesselt Perrenoud in seinen Mitspielern Marco Müller (Kontrabass) und Cyril Regamey (Drums) eine unerwartete Dynamik.

Aber nicht nur sein fulminanter Hauptsolist macht das Marc Perrenoud Trio ausserordentlich und eröffnet ihm zunehmend die ganze Welt als Konzertschauplatz (Ende Jahr spielt das Trio auch in den USA): Es ist auch eine starke europäisierende Note. Wenn dieses furiose Trio sich mal etwas ausruht wie etwa im balladesken «Nymphaeas Blues», so klingt das nicht nach dem pechschwarzen, staksig-perkussiven Bluesspiel eines Thelonious Monk, sondern eher nach Erik Satie oder nach ambientem Debussy.

Christoph Merki

Marc Perrenoud Trio: Vestry Lamento (Double Moon Records).

Konzert: Freitag, 19. 9., 20.30 Uhr,